

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Schnittmuster per Quartal 50 Cts.
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 an die Redaktion zu adressieren.

Redaktion & Verlag:

Frau Elise Honnegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der kais. schen Druckerei.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und laßst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeitzelle.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franko an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzusenden. — Plaz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslocal
 (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 (Mit monatl. Schnittmusterbeilage.)

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 18. April.

Was einem Rechnungsrevisoren nach den Osterfeiertagen geträumt hat.

(Eine Skizze für spekulative Familienväter.)

„Bärbel, was haben wir heute für Wetter?“ so fragte am ersten Osterfeiertag früh der lang und breit im Bette liegende Rechnungsrevisor mit noch geschlossenen Augen seine bereits, mit Aufwärmen beschäftigte Ehehälfte. „Ein prächtiger, klarer Himmel lacht und die Sonne hätte dir schon längst in's Bett geschienen, wenn ich den grünen Vorhang hätte zurückziehen dürfen,“ gab diese zur Antwort. „Nun, so spüte Dich und wecke die Mädels, daß sie fertig werden zur Kirche,“ befahl der Gestränge, „und dann komm und hilf mir beim Anziehen.“

Aus dem Zimmer der aus dem Schlafe geweckten „Mädels“ — fünf heirathsfähige Töchter nannten den Rechnungsrevisor Vater — ertönten scheltende und keisende Stimmen und es würde nicht rathsam gewesen sein für an Ordnung gewöhnte Augen und Ohren, sich in dieses Chaos von durcheinandergewürfelten Bettstücken, abgelegten Kleidern und Wäsche, Lockenwickeln und den fünf, sich um den Plaz vor dem Spiegel und um verschiedene Toilettegegenstände streitenden und halgenden Mädchen zu wagen. Auch aus dem Zimmer des Rechnungsrevisors tönte mit kräftigen Flüchen untermishtes Gebrumm, denn ihm lag kein Kragen und keine Cravatte gut genug und die gemäßregelte Frau seufzte ordentlich auf, als sie, vom Dienstmädchen gerufen, das Zimmer verlassen konnte. Die vorher sich keisend in den Haaren gelegen, die sah man später geschmiegelt und in modernster Kleidung, anscheinend in Frieden und Eintracht zur Kirche wandeln. Der Vater ließ die Töchter vor sich hergehen und suchte ausfindig zu machen, ob nicht etwa einer der Kirchgänger seinen „Mädels“ einige Aufmerksamkeit schenken werde. Die Zukunft seiner Töchter lag ihm nämlich schwer auf dem Herzen; wohl hatte er Jede derselben einen Beruf erlernen lassen, allein er hätte sie doch gerne verheirathet gesehen, denn erstens empfand er es als eine ihm zugefügte persönliche Beleidigung, daß seine Töchter nicht begehrt waren, und zweitens verdienten sie ja doch nicht so viel als sie brauchten, und fielen somit seiner Kasse beständig zur Last. Und dann der ewige Unfriede im Hause und der Verdruß mit den Mägden, die sich's nicht gefallen lassen wollten,

nebst der Mutter auch noch von den, jeder Hausarbeit unfundigen Töchtern regiert zu werden. In Anbetracht dieser Verhältnisse waren dem Herrn Rechnungsrevisor die zwei sonnigen Ostertage recht willkommen. Da gab es Gelegenheit zu gemeinsamen Kirch- und Spaziergängen, wo so mancher Zufall seinen stillen Wünschen entgegenkommen konnte. Und so gehen wir denn unsern Rechnungsrevisoren mit seinen fünf Töchtern, begleitet von der Familie seines Schwiegersohnes, dem vor einer Reihe von Jahren schon das zweifelhafte Glück zu Theil geworden war, die älteste Schwester der fünf Heirathslustigen in sein Haus zu führen, einem bekannten, vor der Stadt gelegenen Vergnügungsorte zuzufeuern. Dort vergnügte sich das junge Volk mit Scherz und Spiel und die Alten saßen plaudernd in der Nähe und machten ihre Beobachtungen. Hin und wieder setzte man sich zu einer Erfrischung zusammen und bei dieser Gelegenheit erklärte der Rechnungsrevisor seinen Tischnachbarn mit Stolz: Meine Töchter mögen das, was sie genießen, selbst befehlen und können es selbst bezahlen, sie verdienen ja ihren Unterhalt reichlich. Dieser zarte Wink war denn auch der anwesenden Männerwelt nicht unsonst gegeben und die Töchter wurden prüfend betrachtet. Sie waren so fein gekleidet und mußten demnach hübsche Einnahmen haben, die dem Verdienste eines Mannes gehörig nachhelfen mußten. Und der so sicher und breit da sitzende Papa, der wird seine Schäfchen wohl auch im Trockenen haben, so mußte angenommen werden, sonst würde er nicht so behaglich die schwere goldene Kette auf seinem Bändlein sich sonnen lassen. Der Herr Rechnungsrevisor ist ein guter Beobachter und ihm wurde warm um's Herz bei den sprechenden Blicken, mit denen seine Töchter plötzlich betrachtet wurden. Wenn sie versorgt würden, alle fünf, dachte er, wie glücklich würde ich mich fühlen, welche Ruhe würde im Hause einkehren und — wie nothwendig hätte es mein Ansehen und mein Kredit, daß der Stamm gekräftigt und verjüngt würde. So wiegte sich der Revisor in die wonnigsten Hoffnungen ein und in seinem Glücksempfinden träufelte er ein Glas Nothen um das andere in seine Kehle, so daß die angenehmen Zukunftsbilder ihn schon in Wirklichkeit zu umgaulen schienen. In dieser „gehobenen“ Stimmung sang er auf dem Heimwege sogar Studentenlieder und noch im Traume spannen sich seine Wünsche

weiter. Ihm träumte, er begehe an einem und demselben Tage die Hochzeit seiner fünf Töchter und keiner brauchte er die übliche Ausstattung mitzugeben — die jungen Männer wollten ihren Bräuten selbst das Heim ausstatten — sie machten im Gegentheil ihm als Schwiegervater noch namhafte Geschenke. So fühlte er sich im Traume im siebenten Himmel; die Töchter versorgt und Ruhe und Friede im Hause, auch der geschäftlichen Sorgen ledig — was blieb ihm noch zu wünschen übrig? Doch, wie im Traume das Unmöglichste oft ganz unermittelt eintritt, so sah er sich plötzlich in die bitterste Bedrängniß versetzt. Seine Schwiegeröhne kamen ihm alle fünf plötzlich in's Haus und stellten ihm ihre Frauen wieder zu väterlichen Händen zurück, kramt des Gesetzes, wie sie feierlich erklärten, das dem Manne das Recht einräume, die Tochter den Eltern wieder zurückzustellen, wenn sie die Pflichten einer tüchtigen Hausfrau nicht redlich zu erfüllen verstehe. Vor Schrecken und Entsetzen war unser Rechnungsrevisor beinahe gelähmt. Was sollte er in seiner Noth beginnen! Denn auch die Töchter zertreten ihm in höchst unfundlicher Weise die Anschuldigung in's Gesicht, er habe sie um ihr Lebensglück betrogen und habe sie nicht lernen lassen, was eine jede Hausfrau wissen und können müsse. In heller Verzweiflung über das ihm wieder zurückgekehrte volle „häusliche Glück“ stürzte sich der unglückliche Vater aus dem Fenster und — erwachte. In Schweiß gebadet, konnte er lange nicht begreifen, was an der Sache Wahrheit und was Traum sei, denn sein Kopf war auch vom gestrigen Gelage noch wirr und unklar und die bis zu seinem Schlafzimmer dringenden schrillen Stimmen seiner streitenden „Mädels“ waren keineswegs dazu angethan, ihn zu beruhigen. Der Traum quälte ihn unsäglich und ohne recht zu wissen, was er that, ging er zu seinem wirklichen Schwiegersohne. Dieser, ein geriebener Kopf, hatte kaum die väterliche Mißstimmung konstatiert, als er von dem zerknirschten Revisoren auch gar bald deren Ursache herausgelockt hatte und rasch entschlossen war, die Situation zu seinen Gunsten auszubeden. Mit anscheinend größtem Ernste sagte er: „Es existirt allerdings ein solches Gesetz, auf das Ewige erträumten Schwiegeröhne sich gestützt haben, es wird nur in der Öffentlichkeit nicht zur Anwendung gebracht. Die untauglichen Hausfrauen werden um des Standes willen den Eltern nicht

thatächlich mehr heimgestellt, aber der enttäuschte junge Ehemann muß von den Schwiegereltern mit Geld oder Geldeswerth abgefunden werden. Und weil wir nun gerade daran sind, diesen unangenehmen Artikel zu erörtern, so will ich Euch die Mittheilung machen, daß ich von Jahr zu Jahr gehofft habe, Euer älteste Tochter würde sich mit der Zeit noch diejenigen Eigenschaften aneignen, welche einer auch nur halbwegs tüchtigen Hausfrau und Mutter nöthig sind. Ich habe leider umsonst gehofft und so bleibt mir Nichts Anderes übrig, als Euch die Tochter wieder zuzustellen. Ihr habet sie weder einen Beruf lernen, noch sie in der Hauswirthschaft tüchtig werden lassen und die Charakterbildung liegt erst recht im Argen. Freilich wird, wenn die Sache ruckbar wird, keine Euerer noch übrigen Töchter einen Mann bekommen und Ihr werdet herzlich froh sein, wenn ich, um alles Aufsehen zu vermeiden, mich gütlich mit Euch abfinde. Und so herzlos bin ich dann nicht, daß ich meinerseits nicht Alles thun werde, um meine Schwägerinnen doch noch unter die Haube zu bringen.“ Was blieb dem in die Enge getriebenen Rechnungsrevisoren anderes übrig, als sich zu fügen. Er durfte sich den gewissenlosen und durchtriebenen Schwiegerohn nicht zum Feinde machen, wollte er für die Zukunft seiner Töchter nicht das Schlimmste befürchten, und so wurde der Alte vertraglich gebunden, seinem Schwiegerohne ratenweise eine ganz erhebliche Summe zu entrichten. Das hatte er seinem Traum in der Osternacht zu verdanken. Und wir geben die Geschichte wieder, damit die Eltern bei der Erziehung ihrer Töchter eine solch verzweifelte Situation lebhaft in's Auge fassen möchten. Wie leicht möchte in unserer, auch in der Gehezesfabrikation mit Dampf und Elektrizität arbeitenden Zeit den Männern gelüsten, sich ein solches Gesetz zu schaffen, und dann wehe den Vätern und den Töchtern.

Die freundlichen Leser lächeln mitleidig über die Monstrosität eines solchen Gedankens und meinen, daß in unserem erleuchteten, christlichen Zeitalter so etwas nicht mehr zu fürchten sei. Lächle nicht, lieber Leser, wir haben darin noch andere, ebenso monströse Gesetze: der Verführer wird entschuldigt oder geehrt — die Verführte kommt an den Schandpfahl der öffentlichen Meinung oder in's Zuchthaus. Durch die Ehe geht das Vermögen der Frau in das Eigenthum des Mannes über — die Frau verliert das freie Verfügungsrecht über ihr eigenes. Das Recht der Entscheidung über die Erziehung der Kinder ist dem Manne anheimgegeben, dem die Kinder oft so fern als möglich stehen — stirbt der Vater, so ist es ein fremder Mann, dessen Vormundschaft die Kinder anvertraut werden und die Mutter hat sich zu unterziehen. Für rationelle, nationale Erzieher seiner heranwachsenden Bürger sorgt der Staat, in väterlicher Weise auch für die Armen — die Bürgerin aber muß dasjenige Wissen, welches über's A-B-C hinausgeht, in privater Weise mit oft unerschwinglichen Kosten suchen, und wenn sie das Ziel trotz Allem schließlich doch erreicht, so wachsen die Schlagbäume gleichsam aus dem Boden heraus und die Bestrebungen der Frau gleichen genau einem Wettrennen mit Hindernissen. Der notorische Trinker, der Spieler, der Taugenichts, der Wüstling — sie sind und bleiben die vom Staate anerkannten, bevorrechteten und beschützten Häupter ihrer Familien, denen wachere, strebsame und thätige Frauen nach Leib und Seele müssen unterthan sein. Er ist freier Bürger, den der Staat weder zur Arbeit noch zur Mäßigkeit zwingt — die Frau aber scheint in solchen Fällen da zu sein, um für den Unterhalt der Familie zu arbeiten, auch für den Mann; sie ist da, um zu arbeiten, daß dem Staate die Steuern entrichtet werden können und daß die Kinder nicht der Gemeinde zur Last fallen müssen. Wahrlich, wo solche Gesetzesbestimmungen zu Recht bestehen können, da dürfte es kaum sehr befremden, wenn auch noch Verordnungen erlassen würden, wonach die Auserwählte dem Elternhause

wieder zu väterlichen Händen zurückgestellt werden darf, wenn sie den Hausfrauenpflichten nicht in richtiger Weise genügen kann.

Nein, Scherz bei Seite! Die Männer dürfen glauben, daß es von den wohlthätenden, gemeinnützig gesinnten und ernstlich strebenden Frauen mit Freuden gutgeheißen würde, wenn der Staat (die Gesamtheit der stimmberechtigten Männer) das Recht der Frauen zur Ehe in der Weise beschränken würde, daß der Nachweis eines bestimmten Maßes von Wissen, von Bewußtsein ihrer hohen und wichtigen Bestimmung und von zweckentsprechendem praktischem Können an die Ehebewilligung geknüpft würde. Ein solch' gezielter Zwang dem weiblichen Geschlechte gegenüber böte uns die unschätzbare Gewißheit, daß es auch als in des Staates Aufgabe liegend anerkannt werden müßte, von sich aus für die rationelle, naturgemäße, nach jeder Richtung zweckentsprechende, gründliche Ausbildung der Mädchen zu sorgen. **Staatliche Haushaltungsschulen!** Unentgeltliche, praktische Bildungsstätten für die Töchter des Volkes, für die zukünftigen Mütter!

Die Haushaltungskunde in den Töcherschulen.

(Pädag. Skizze von J. Schachtler, Rektor in Marau.)

Es wird heute mehr als je betont, welch' große, wichtige und verantwortliche Stellung die Frau und Mutter im Hause einnimmt, wie wohlthätig sie als würdige Priesterin am Altare der Häuslichkeit, als Erzieherin im Kreise der Kinder wirken und einer ganzen Generation den Stempel des Guten, der Willenskraft aufdrücken kann. Es wird aber ebenso oft, und zwar sogar in Zeitschriften und Blättern, welche von Frauenhand redigiert sind, geklagt, daß die Frau unserer Tage, daß die Mutter dem Bilde nicht immer entspreche, welches Schiller in seiner „Glocke“ entwirft, daß ihr die Eigenschaft einer weisen Erzieherin und einer klugen Hausfrau, die zum Guten und Nützlichen das Schöne hinzufügt, in manchen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft theilweise verloren gegangen sei. Daher der immer neue Ruf nach besserer Erziehung der weiblichen Jugend vom zarten Alter bis zur Blüthe der Entwicklung.

Wenn in früheren Jahren vor Allem die ideale Seite der Erziehung, die Geistes- und Herzensbildung der Mädchen in den Vordergrund gestellt wurde, so legt man heute, dem Strome der Zeitrichtung folgend, mehr Gewicht auf die Anleitung zur praktischen Thätigkeit. Man gibt zu, daß die geistige Entwicklung der Mädchen im Allgemeinen in Folge des Standes unserer Pädagogik soweit gefördert werde, daß sie fähig werden, ihre Lebensaufgabe im Ganzen zu erfassen. Man gibt auch zu, daß vielfach die Schule und das Haus die Gemüths- und Charakterbildung mit mehr Eifer zu pflegen suche als früher; aber man fügt hinzu, daß die künftige Hausfrau dabei oft leer ausgehe, daß die Mädchen nicht die praktische Befähigung erlangen, welche sie geschickt mache, ein Hauswesen nach allen Richtungen zu verwalten.

Ich habe diese und ähnliche Klagen, welche unserer Erziehung gemacht werden, schon in meiner Arbeit über Schulgärten (1881) beleuchtet und gezeigt, welche Heilmittel gegen diese Schulkrankheiten, resp. gegen den Mangel an praktischer Bildung vorge schlagen werden: Schulgärten für Knaben und Mädchen und Handfertigkeitsunterricht für Knaben, letzteren quasi als Paralleles zum Handfertigkeitsunterricht für Mädchen. Im innigen Zusammenhang mit diesen neuen Hilfsmitteln der Erziehung und Bildung steht die weitere Forderung, neben den weiblichen Handarbeiten der eigentlichen Haushaltungskunde einen Platz im Lehrplan der Mädchenschulen einzuräumen.

Wie diese Forderung entstanden ist, läßt sich leicht erklären. Sie hat ihre Quelle einerseits in dem Bewußtsein, daß die Töchter nicht mehr genügend vorbereitet werden für ihre zukünftige Bestimmung als Hausfrauen, und ist also indirekt eine Anklage gegen das Elternhaus. Andererseits will man durch Einführung der Haushaltungskunde,

welche das Interesse der Mädchen aus naheliegenden Gründen lebhaft wecken soll, der grauen Theorie gegenüber eine Gegenströmung wecken in der lebensvollen Praxis und so den Unterricht erfrischen und beleben. Es ist sicher, daß manche Pädagogen, welche in neuer Zeit der Forderung nach praktischer Ausbildung durch die verschiedenen erwähnten Faktoren ihre Zustimmung geben, dies nicht deshalb gethan, weil sie der realistischen Strömung hold sind, sondern weil sie für den Unterricht und die Erziehung manch' gute Früchte erwarten, wenn ein frisches Leben in demselben pulst. In diesem Sinne faßt z. B. die Herbart'sche Richtung die Bedeutung des Schulgartens und der Schulwerkstatt auf und das Gleiche gilt wohl auch von andern Forderungen und Rathschlägen, welche auf praktische Bildung hinielen.

Wird nun die Einführung der Haushaltungskunde diese Wünsche und Hoffnungen erfüllen? Um diese Frage zu lösen, haben wir uns vor Allem zu orientiren über den Umfang und Inhalt des neuen Faches und uns dann zu fragen, ob daselbe vor dem Richterstuhl der pädagogischen Wissenschaft bestehen könne; denn die Pädagogik hat vor Allem zu entscheiden, ob eine neue Disziplin in die Schule eingeführt werden solle.

Was den ersten Punkt, den Inhalt und Umfang des Faches betrifft, beginnt leider Gottes schon hier die Unklarheit und Verschiedenheit der Meinungen.

Man ist wohl heute allgemein einig darin, daß die weibliche Berufsbildung in der Mädchenschule größere Beachtung verdiene. Sobald man sich aber aussprechen soll, wie dies am besten geschehen könne, gehen die Wege sofort auseinander. Die Einen behaupten, die Schule habe in erster Linie die allgemeine Bildung der Mädchen zu fördern und auf Grundlage positiven Wissens den Charakter auszubilden, das Interesse zu erwecken und den Willen zu stärken, überhaupt die harmonische Gesamtbildung in's Auge zu fassen. Die Schule trage daher allen billigen Forderungen Rechnung, wenn sie in den verschiedenen Fächern an geeigneter Stelle die naheliegenden Beziehungen auf das Leben hervorheben und auf die Bedürfnisse des Haushalts bei den betreffenden Gegenständen stets Rücksicht nehme. Sie betonen also, um ganz klar zu sprechen, daß die Tochter in der Arbeitsschule, ferner in dem ganzen Gebiete der Naturkunde, inklusive Gesundheitslehre, in der Buchführung, dann im deutschen Unterricht (Geschäftsaufsätze und stufenmäßige Arbeiten aus dem Gebiete der Haushaltungskunde) das bekomme, was die Schule ohne Aufgeben ihres Gesamtzieles ihnen für das spezielle Gebiet des Hauswesens mittheilen könne. Das Weitere sei Sache der Mutter.

Die andere Richtung, und von der haben wir hauptsächlich zu sprechen, ist mit dieser Ansicht nicht einverstanden. Sie hält nicht viel von diesem tropfenweise mitgetheilten Unterricht, bei welchem es von dem Ermessen des jeweiligen Lehrers und seinem Verständnisse für die Bedürfnisse des Hauswesens abhänge, was derselbe den Töchtern aus seinem Fache als für die Leitung und Führung der Haushaltung nützlich mittheilen werde. Im Gebiete der Botanik und Zoologie werde fast gar keine Rücksicht auf diese Bedürfnisse genommen; aus der Physik und Chemie werden allenfalls einige Erscheinungen verwerthet, das Ganze aber werde ohne Zusammenhang und Plan behandelt. Daher verlangen sie ein eigenes Fach, die sog. Haushaltungskunde, und erwarten davon das Heil für die Familie.

Fragen wir nun: was soll in diesem Fache gelehrt werden? so erhalten wir Antworten, welche sehr verschieden lauten. Der Umfang des Faches ist bald größer, bald kleiner, je nach dem Standpunkte und den Wünschen des jeweiligen Postulanten.

Wenn wir die verschiedenen Werke aufschlagen, welche den Stoff behandeln, so finden wir uns plötzlich in eine Gegend veretzt, wo so viel kultiviert werden soll, daß wir uns fragen, ob das

Alles gepflegt werden könne und wohl auch Früchte bringe. Ich habe mehrere Leitfäden vor mir, welche in Rücksicht auf Umfang und Behandlung des Stoffes von einander abweichen. Der Eine gibt uns, weil für ländliche Schulen bestimmt, zuerst eine Hausordnung, ein Kapitel, welches allen Lehrbüchern dieser Art gemeinsam ist; dann führt er uns in die Nähstube, wo Flicker, Nähen und Zuschneiden gelehrt wird, eine Arbeit, die bei uns die Arbeitsschule besorgt. Von da geht's in die Waschküche, dann in die Vorrathskammer, wo über Aufbewahrung der Lebensmittel, vom Dörren und Einmachen der Früchte, sogar vom Schlachten und Baden gesprochen wird; weiter kommt die Milchwirtschaft an die Reihe mit Allem, was drum und dran hängt, von der Behandlung der Hausthiere bis zur Bereitung der verschiedenen Milchprodukte. Sogar die Spinnstube nebst den einleitenden Belehrungen über Flachsbau fehlen nicht. Ein wichtiges Kapitel ist natürlich die Ernährung, welche vom Kochen im Allgemeinen, sowie von dem Nährwerth und der Zubereitung der verschiedenen Speisen und Getränke handelt. Am Schlusse kommt die Behandlung der Krankenpflege an die Reihe, ein gewiss sehr wichtiger Abschnitt, in welchem diese Pflege im Allgemeinen, hierauf die Krankenkost und erste Hilfe in Krankheits- und Unglücksfällen besprochen wird.

In andern Werken sind die speziell landwirtschaftlichen Zweige der Milchwirtschaft und der Spinnstube weggelassen, dafür aber andere Gebiete, wie Gesundheitslehre, hineingeschoben, oder die bereits ange deuteten Stoffe werden ausführlicher und auch in anderer Reihenfolge behandelt. Die Mädchen werden also in allen Räumen des Hauses herumgeführt und werden belehrt über Reinhaltung, Lüftung, Heizung und Beleuchtung aller Räume, sowie über Behandlung aller Gegenstände in denselben, der Möbel, Betten, Kleider und der Wäsche, sowie über Bereitung der Speisen und Getränke für Gesunde und Kranke und über Pflege des Körpers in gesunden und kranken Tagen; manche Verfasser geben in einem besondern Kapitel auch noch besondere Belehrungen über Pflege der Kinder.

Das Feld, auf dem wir uns bewegen, ist also ziemlich weit, und Stoff für manche Jahre stufenmäßigen Unterrichts wäre gegeben. Wir sehen bei genauer Betrachtung der verschiedenen Abtheilungen sofort, daß das Hauptziel des ganzen Planes darin besteht, alle Gebiete des Hauswesens zum Gegenstand des Unterrichts zu machen, während bisher hauptsächlich ein Zweig desselben, die weiblichen Handarbeiten, gepflegt wurde. Ein großer und auf den ersten Augenblick bestechender Gedanke, der den Ausbau bilden sollte an dem Gebäude der Mädchenbildung, nach der mehr praktischen Seite des Lebens.

An diesem Bau ist schon lange gearbeitet worden, und wahrlich, der Weg, den die Bestrebungen hiefür seit etwa 30 Jahren gemacht, ist groß und hat schöne Erfolge aufzuweisen. Wie traurig sah es noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts aus in den Arbeitsschulen, welche Rettiger in seinem Arbeitsbüchlein (1854) „handwerksmäßige Werkstube“ nennt, in denen mechanische Abrechnung zu weiblichen Arbeiten das einzige Ziel sei, und von denen die Reformatorin der Arbeitsschulen, Rosalie Schallenfels, sagt, daß in ihnen „die unverständige Einübung einer unverständigen technischen Fertigkeit“ getrieben werde. Heute ist, Dank den bahnbrechenden Schriften dieser zwei genannten Autoren und anderer tüchtiger Arbeiter, der Handarbeitsunterricht nach Lehrplan und Methode ein würdiger Genosse der übrigen Lehrfächer der Töchter geworden. Das mechanische Nacharbeiten hat sich erhoben zum geistig durchdachten Schaffen, der Einzelunterricht zum Klassenunterricht. Der Stoff ist methodisch geordnet und soll von speziell gebildeten und geprüften Lehrerinnen stufenmäßig behandelt werden. Daß diese Reorganisation, diese Bessergestaltung des Handarbeitsunterrichts reiche Früchte getragen, brauche ich hier nicht zu be-

weisen. Thatsachen sprechen und in diesem Falle sehr deutlich, das könnte mir manche Mutter bezeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Welches Brod verdaunt man am besten?

Dies wird in F. A. Günther's „Bäcker- und Konditor-Zeitung“ wie folgt beantwortet: Sene Magenart, von welcher die glücklichen Besitzer zu versichern pflegen, daß sie Kieselsteine verdauen, kennt keinen Unterschied zwischen Schwarz und Weiß, Frisch und Altbacken, Schwer und Leicht. Die meisten von uns sind aber entweder von der Natur nicht so freundlich behandelt worden oder haben ihren Magen durch falsche Behandlung so ruiniert, daß er keine Wunderdinge mehr verrichten kann. Er verlangt, daß das ihm dargebotene Brod locker, trocken, fettarm sei. Die Lockerheit, Porosität, hängt von dem Quantum des Klebers ab, Weizen enthält davon viel, Roggenmehl weniger. Fett wird bei anstrengender Körperarbeit oder starker Bewegung leicht, bei sitzender Lebensweise schwer verdaunt. Von den Brodgetreiden enthält Weizen am wenigsten, Roggen etwas mehr Fett. An dem sogenannten Schwarzbrot mag sich delectiren, wer sich daselbe gehörig ausarbeiten kann, wie man zu sagen pflegt; wer jedoch dazu keine Gelegenheit hat, bleibe verständigerweise beim Weißbrod, und wenn er einen schwachen Magen hat, verlange er nicht, es täglich viermal frisch zu erhalten. Von Weißbrod verdient das mit Milch angerührte den Vorzug, weil Milch der am leichtesten zu assimilirende Fettstoff ist, während Butterzusatz die Verdaulichkeit vermindert.

Kleine Mittheilungen.

Die Regierung des Kantons Bern hat die Petition der Studierenden betreffend die Nichtzulassung von Studentinnen zu gewissen Vorlesungen und Kliniken ablehnend beschieden.

In Rußland soll kürzlich ein neues Hündchölzchen patentirt worden sein. Von den bisher gebrauchten unterscheidet es sich dadurch, daß es nach dem Auslöschen durch Streichen wieder in Brand gebracht werden kann. Das ganze Hölzchen wird mit einer Lösung durchtränkt; es soll sehr langsam brennen, leicht auszulöschen sein und soll durch dessen Gebrauch sich eine Ersparnis von 75% erzielen lassen. (Vorausgesetzt, daß diese Hölzchen in viel längerem Kaliber als die gewöhnlichen hergestellt werden. Die Red.).

Wo einst gewandelt eines Edeln Schritt.

Schön ist die Erde — doch am schönsten da,
Wo einst gewandelt eines Edeln Schritt;
Geheligt scheint sie Dir durch seinen Tritt
Und schöner, weil sein Auge einst sie sah.

Sein Geist, der große, gute, ist Dir nah,
Der tapfer einst für Recht und Wahrheit stritt;
Der freudig wirkte, oder muthvoll litt —
Das Göttliche, es bleibt uns ewig ja.

Ein jeder Lustzug säuelt seine Worte;
Ein jeder Stein, er predigt seine Thaten,
Und Alles, Alles mahnet Dich an ihn.

Des Todten Stimme spricht an jedem Orte,
Wo er gesät des Guten reiche Saaten,
Zu Dir: „Mich nachzuahmen gehe hin!“ E. E.

Abgerissene Gedanken.

Wenn Du nicht auszieh'n kannst den Fehler der Natur,
In eine Tugend fuch' ihn umzubilden nur.

Wer sich für das Gute begeistert, emport sich.

Die kleinsten Frauen erkennt man an ihrer Splitter-
ritterei über ihregleichen.

Gesunde und stets froh gestimmte Kinder sind der Stolz und die Freude ihrer Eltern. Der Denkende wird, wenn er ein körperlich und geistig harmonisch entwickeltes Kind sieht, sich kaum des Gedankens erwehren können, wie die Menschheit sich unendlich schneller entfalten würde, wenn solche Kinder unter liebevollen Einflüssen ihrem natürlichen Charakter und Anlagen gemäß erzogen werden würden, anstatt daß, wie es leider fast noch überall geschieht, sie mit Kindern über einen Keisten gezogen werden und ihr Denken nach todtten Formen mehr aufgehalten als gefördert wird.

Viele befragen ihren Ruf, Wenige ihr Gewissen.

Die meisten kriminellen Handlungen haben ihre Ursachen in angeborenen und mit dem Kinde großgewachsenen Neigungen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 320: Wie beseitigt man Leberflecken im Gesicht junger Leute?

Wo kann man größere Portien von Resten farbiger Wollstoffe beziehen? A. M.

Frage 321: Was ist beim Anpflanzen und Ausjäten von der Berücksichtigung der Kalenderzeichen zu halten? Hat der Mond wirklich Einfluß auf die Pflanzen. Alte, erfahrene Gartenbauer, welche die schönsten Resultate aufzuweisen haben, sehen strenge darauf, während Andere die Sache als Aberglauben verachten.

Frage 322: Meine Kinder hatten letztes Jahr Diphtheritis und Group, sind seither sehr empfindlich im Halse und hatten jüngst leichte Wiederholungen dieser schlimmen Uebel. Ich wäre sehr dankbar für Angabe eines Mittels zur gänzlichen Verhütung dieser Uebel. E. H. B.

Frage 323: Ich wünschte sehr die Ansicht einer kompetenten Person darüber zu hören, ob es besser ist, die Kinder einer öffentlichen Schule zu übergeben, oder dieselben bei Befähigung der Eltern daheim zu unterrichten? Und vom allgemeinen Prinzip abgesehen, was ist im speziellen Fall zu thun, wenn betreffende Kinder ganz isolirt aufgewachsen und unverträglich, ungeselligen Charakters, dabei aber höchst talentvoll und geweckt, die Schulen hingegen gar nicht gut organisiert sind?

Frage 324: Wie werden weiße Atlasbänder gewaschen und wie kann farbiger Sammt, der durch Regen ruiniert wurde, wieder aufgerichtet werden? Abonnentin in L.

Frage 325: Welches ist das beste Schmieröl für Nähmaschinen, ohne daß dieselben durch das öftere angegriffen werden, und wo wäre ein solches erhältlich? Zum Voraus den aufrichtigsten Dank zollend S. G.

Frage 326: Eine Abonnentin bittet freundlich um Angabe einer Adresse eines berühmten Spezialisten in der Schweiz für Herztransfusen.

Frage 327: Weiß vielleicht Jemand einen Rath gegen veraltete, angeerbte Nervenbeschwerden (Zittern der Hände)? E. F.

Frage 328: Könnte vielleicht eine geehrte Leserin im Sprechsaal Auskunft erteilen, wo man genügende Arbeit bekommt auf Pariser Kettenstich-Maschinen? Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 307: Wenn Sie von den Ärzten als unheilbar aufgegeben worden sind, so dürfen Sie deshalb den Muth doch nicht verlieren. Wenden Sie sich noch an Med. Dr. Herrn A. Pfeffermann, einem wissenschaftlich gebildeten Arzt, der schließlich in vielen Fällen geholfen hat, wo andere Ärzte die Patienten bereits aufgegeben hatten. Zweck dieser Antwort ist der, Hilfsbedürftigen Trost zu geben, und ist zu näherer Information die volle Adresse der Schreiberin dies bei der Redaktion niedergelegt.

Auf Frage 309: Giternde Zahnwurzeln sind, weil der Eiter mit dem Mundspeichel und den Speisen in den Magen gelangt, der Gesundheit schädlich; desgleichen der durch dieselben entstehende Mundgeruch. Das Allerschlimmste jedoch ist der durch sie entstehende Kiefertrah. Daß dieselben absolut entfernt werden sollten, liegt auf der Hand, und ist die Entfernung mit gar keinen Schwierigkeiten verbunden, wenn Sie sich an einen bewährten Zahnarzt wenden.

Auf Frage 314: Bei der begreiflichen Scheu der fraglichen großgewachsenen Tochter möchte ich eine Hauslehrerin anrathen. Sollte dies nicht thunlich sein, so wären Lektionsstunden bei einer solchen oder bei einem Lehrer am Platz; im letztern Fall aber unter mütterlicher Aufsicht, namentlich eben um die delikaten Empfindungen des jungen Mädchens zu schonen. J. J. G., Lehrer.

Auf Frage 318: Schwedische Handseife werden einige Stunden in kaltes Flußwasser eingewickelt, dann in lauwarmen Seifenbrühe leicht gewaschen, bis sie rein sind, und nicht ausgetrocknet. Hierauf werden sie 24 Stunden lang in ein gut schließendes Gefäß mit starkem Weingeist gelegt, dann aufgehängt und im Schatten an der frischen Luft getrocknet.

Auf Frage 319: Ihren Teppich können Sie einer der in unserm Blatte empfohlenen chemischen Waschanstalten und Färbereien anvertrauen; sie können dort in jeder beliebigen Farbmilance färben lassen.

Feuilleton.

Ein strenger Vater.

(Von Dr. G. v. Langsdorff.)

«O thut, Ihr Eltern, was Ihr könnt, um die Jugendzeit Eures Kindes oder Eurer Kinder so glücklich als möglich zu erhalten. Mag sich ihr späteres Leben gestalten wie es will, so können sie dann doch wenigstens mit dem freudigen Gefühl einer schönen Erinnerung zurückblicken auf die Vergangenheit einer früher durchlebten schönen Zeit. Durch die in der Jugend erfahrenen Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten aber kann die menschliche Seele oft für immer verbittert werden. Es gibt zwar durchlebte Leiden, die uns anregen und durch die wir gehebert werden können; aber jene in der Jugend erfahrenen Grausamkeiten lassen stets einen üblen Eindruck zurück und geben Veranlassung, auch später alles von der dunklen Seite aus zu betrachten, und lassen nie oder doch nur unter später sehr günstigen Verhältnissen eine heitere Lebensanschauung wieder Wurzel fassen.

Folgendes Beispiel dürfte eine beweiskräftige Illustration für obige Anschauung sein.

An den Ufern des Mississippi saß in einer schön gelegenen Farm eines Abends Adam Burrill emsig in seinem Schreibzimmer mit dem Auszuge einiger im Bezahlen lässiger Kunden beschäftigt, während im Schein der Abendsonne sein 7jähriger Knabe Adam mit Griffel und Tafel beschäftigt war, sein Lieblingskästchen abzuzeichnen. Als er selbstzufrieden damit fertig war, kam er freudig zu seinem Vater gesprungen mit den Worten:

„O, Papa, Papa! Sieh einmal, wie mir diese Zeichnung gelungen ist.“

„Nach daß Du fort kommst“, herrschte ihn der Vater an, ohne von seiner Schreiberei aufzuheben, und gab ihm mit der Hand einen solchen Stoß auf die Brust, daß der Knabe zu Boden stürzte und jämmerlich zu weinen anfangte.

Auf dieses Geschrei eilte die Mutter herbei, um zu sehen was geschehen war, und suchte den Knaben liebevoll zu beruhigen und zu befragen, warum er so weine?

„Herrgott, jetzt kommst auch Du noch mit Deinem Geschwätz und Gejammer, und ich habe so wie Jo den Kopf voll. Am besten ist es, ich lasse Euch Zeit, Euch auszutoben.“ Mit diesen Worten nahm der selbsttobende Veranlasser dieser Szene seinen Hut und entfernte sich.

Der Knabe war durch den unerwarteten Stoß und das unanständige Hinfallen mehr erschreckt, wie beschädigt. Die Mutter, an solche aufbrauende Auftritte ihres mürrischen, die Selbstbeherrschung nur langsam wieder gewinnenden Gatten gewöhnt, achtet nicht auf sein Gehen. Als er aber eine Stunde darauf nicht zum gewohnten Abendessen zurückgekehrt und überdies inzwischen auch in der Natur ein heftiges Gewitter losgebrochen war, machte sie sich mit einigen Arbeitern selbst auf den Weg, den Vermissten zu suchen, den man endlich durch Rufen und Antwortgeben von seiner Seite ganz ruhig unter einem vorspringenden Felsen fand, in der Absicht, das Gewitter vollends abzuwarten.

Die Folge aber war, daß Frau Burrill durch die Aufregung, das Raßwerden und die nach dem Gewitter plötzlich eingetretene Kälte ernstlich auf das Krankenlager geworfen wurde. Was man anfangs für eine einfache Erkältung hielt, entwickelte sich zu einer heftigen Lungenentzündung, über die der zu spät herbeigerufene Arzt nicht mehr Herr werden konnte. Acht Tage darauf hatte ihr Geist die körperliche Hülle gesprengt und war erlöst von den irdischen Fesseln.

Statt daß dieser Schicksalschlag auf Herrn Burrill's Charakter besänftigend eingewirkt, wurde er nur um so mürrischer, auffahrener und härter. Sein reiner innerster Geist war nicht im Stande, die äußere durch Geburt und spätere Einflüsse der Außenwelt sich um seine Seele gebildete Kruste zu durchdringen, ja er war sich oft selbst ein Gräuel.

Eines Morgens saß er an seinem Schreibtisch

und entwarf den Plan und Berechnung zu einem neuen Dekonomiegebäude, als er für einen Augenblick hinausgerufen wurde, da ein Knecht gerade bereit war, mit einem Wagen voll Kartoffeln in die Stadt zu fahren und noch etwaigen Aufträgen entgegen sah. Da dies keine lange Zeit in Anspruch nahm, so steckte Herr Burrill die Schreibfeder in das Tintenfaß.

Der kleine Adam war während dessen in der Ecke des Zimmers beschäftigt mit seinen Farbenschnitten und bemerkte weder, daß der Vater länger ausblieb, noch daß sein Lieblingskästchen inzwischen sich hereingeschlichen und unhörbar auf des Vaters Schreibtisch gesprungen war. Der Knabe hatte im Augenblicke nur Sinn für seinen gemalten blauen Himmel und für das Grün der Bäume, die er mit seinem hervorragenden Farbensinn selbstzufrieden darzustellen suchte, und achtete gar nicht darauf, was sonst noch im Zimmer vorging. Es verursachte auch weiter kein starkes Geräusch, als die Kage, mit der in dem Tintenfaß steckenden Feder spielend, ein Umflappen des Gefäßes veranlaßte, wodurch der Entwurf des Planes und sonstiges auf dem Tisch Liegendes stark beschädigt wurde. — Mit dem angerichteten Schaden schien die Kage zufrieden zu sein; denn sie sprang dann vom Tische herunter und ging auf den Knaben zu und streifte sich knurrend an dessen Knie.

Unbegreifliches Geheiß des uns so oft unschuldig und ungeahnt treffenden Schicksals! Durch welche Kraft wurde wohl das harmlose Thier veranlaßt, seinem besten Freunde auf Erden einen solchen Streich zu spielen? Jedoch, wer ist im Stande, durch kummervolle Wolken hindurch die Sonne zu erblicken, die hinter dem vorüberziehenden Gewölke scheint?

„Ei Mizi! Du bist hier? Da sieh mal meine schöne Malerei. Ja gelt, wenn Du davon etwas verstandest. Aber warte, ich male Dir einmal eine Maus. Jetzt habe ich aber keine Zeit dazu, erst müssen die Kühe da gemalt sein, von denen ich die eine rothbraun und die andere schief, ganz wie unsere „Schefke“, malen werde.“

Als die Kage aber merkte, daß ihr Gönner sich nichts mit ihr zu schaffen machen wollte, lief sie langsam wieder zur Thür, wo ein weißer Schmetterling ihre Aufmerksamkeit erregte. — Adam brachte seine Malerei zu Ende und ging dann ebenfalls hinaus, um eine Weile Ball zu spielen. Kaum aber hatte er den Ball eingemal, soweit er konnte, das große Scheuerdach hinaufgeworfen, als er sich durch den Vater rufen hörte, und zwar in einem Tone, der ihn erzittern machte.

„Adam! ich will Dich lehren, in Zukunft meinen Schreibtisch unberührt zu lassen. Marjch in den Holzschopf und bringe mir eine starke Haselnußgerte. Marjch den Augenblick!“

Staunend stand Adam da und sagte, als er die Ursache gewahrte: „Aber Papa, das hab ich ja nicht gethan; ich bin Deinem Schreibtische mit keinem Schritte zu nahe gekommen.“

„Wer denn, Du allein warst im Zimmer?“

„Das weiß ich nicht!“

Herr Burrill rief dann die Haushälterin herein, um zu erfahren, wer sonst noch im Zimmer war, aber auch sie wußte nichts und behauptete, es ge- wiß gehört zu haben, wenn Jemand in das Zimmer getreten wäre.

Herr Burrill, nun außer Fassung gerathen, nahm den an allen Gliedern zitternden Sohn vor. Er hatte ihn zwar früher nie sehr heftig geschlagen, doch war seine Strafmethode stets eine sehr harte.

„Warte, nachher kommt's an Dich.“ Mit diesen Worten suchte er zu retten, was noch auf dem Tische zu retten war, und auch die Haushälterin war inzwischen mit einem feuchten Lumpen zur Hand, um die Ordnung wieder herzustellen.

Sodann warf sich der noch sehr aufgebracht Vater in einen Lehnstuhl und befahl, daß Adam zu ihm kommen möge. — Mit jammervoller Miene und ängstlichen Thränen in seinem zarten Gesichtchen kam der Knabe näher.

„Adam“, sagte der Vater, sich momentan be- zwingend, „sage mir nun die Wahrheit; ich werde

Dich nicht durch Prügel strafen, sondern Dich durch ein anderes Mittel belehren, Dich um meine Sachen nicht zu kümmern. Lügst Du aber, dann werde ich Dich dafür ärger wie je strafen.“

„Papa, ich hab's nicht gethan.“ Diese Worte sagte das Kind mit großer Bestimmtheit.

„Und Du hast den Muth, mir dabei so frech in's Gesicht zu sehen? Ein solch' frecher Lügner bist Du?“ Diese Worte wurden mit fürchterlicher Leidenschaft ausgestoßen.

„Es ist keine Lüge, Papa!“ schluchzte das Kind.

„Ich habe die ganze Zeit mich mit meiner Malerei abgegeben und ging dann hinaus, um Ball zu spielen, als Du mich bald darauf hereingerufen hast.“

„Aha, Du hast also zuerst hier im Zimmer Ball gespielt und antastet einzugeschoben, daß der Ball zufällig das Tintenfaß getroffen, gingst Du hinaus und bringst nun diese miserable, schlechte Lüge über Deine Lippen?“

„O, Papa! Mein Ball hat das Tintenfaß nicht berührt! Ich habe den Ball erst draußen aus der Tasche genommen. Ich kann doch nicht sagen, daß ich es gethan, wenn es nicht so ist!“

Die Leidenschaft hatte aber den Vater blind gemacht gegenüber einer solchen vermeintlichen Vor- stellung der Thatsache, und nur das unschuldvolle Gesichtchen des Kindes veranlaßte ihn, in gezwun- genem, ruhigerem Tone also fortzufahren.

„Adam, höre mich. Ich weiß es, daß nur Du das Tintenfaß ungeworfen hast, denn es war sonst Niemand im Zimmer. Geheste ein, daß Du es gethan hast, und Du sollst diesmal ohne Strafe ausgehen. Deine ausgestandene Angst wird Dir vielleicht das Geschehene als Warnung dienen lassen. Aber“ — und nun nahm die Stimme wieder einen harten Ton an — „aber wenn Du auf Deiner Lüge bestehst, dann verlasse das Haus. Ich habe keine Heimat für ein solch' lügnerrisches Kind. Die Wahr- heit muß jedem Menschen das Heiligste sein. An- statt des Mittagessens gehe hinaus in's Feld und denke darüber nach, was Du thun willst, was Du thun mußt; ob Du die Wahrheit eingestehen und

dann wieder mein guter Sohn sein willst, oder — ob Du als Lügner fortgejagt und keines Men- schen Sohn zu sein vorziehst. Marjch, nun fort aus meinen Augen!“ Mit diesen übertriebenen harten Worten wurde das widerstandslose Kind gewaltiam zur Thüre hinausgestoßen, während Herr Burrill selbst einen kleinen Gang durch den Garten machte und dann auf das erschallende Zeichen zum Essen kam. Allein er konnte nur wenig essen; er war innerlich zu sehr ergriffen, konnte aber unter keinen Umständen an die Unschuld seines Sohnes glauben.

Adam war mit schwerem Herzen aus dem Hause gegangen und wußte nicht, was er zu all' dem Vor- gefallenen sagen sollte. Er war zu tief erschüttert, um viele Thränen vergießen zu können, ja selbst sein Denken war zurückgedrängt. Auf die von seinem Vater wiederholten Worte, die Wahrheit zu sagen, hatte sein Inneres keine andere Antwort, als: „Wenn ich es wirklich gethan hätte, würde ich es ja sagen, aber ich habe es nicht gethan.“ Er folgte dabei dem wahren Instincte einer feinen Natur. Der Gedanke: Wer hat es gethan? — beschäftigte ihn viel mehr. An die Kage hat er nicht im Entferntesten gedacht, sondern wiederholte sich nur die Worte: „Wenn Du ja sagst, kommst Du bleiben; sagst Du aber nein, dann kommst Du gehen. Hast Du die Tinte verschüttet?“

Nun brachen in Fluthen die Thränen los, und krampfhaft schluchzend mußte sein Inneres sagen: „Nein, nein, Du hast es nicht gethan.“ Und wie- der trat die Frage des harten Vaters in den Vorder- grund: „Antworte, Adam, hast Du es gethan oder nicht?“ — „Nein“, antwortete immer der innere, reine Geist. „Verlasse das Haus, Du bist so lange nicht mein Sohn, bis Du die Wahrheit eingestehst.“ Und weinend und seufzend und schluchzend wollte der Thränenlauf kein Ende nehmen. So lief er langsam eine Strecke weit und setzte sich dann end- lich an dem Fuße eines Felsens hin.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Für die Briefmarkensendungen von Groß und Klein unsern herzlichsten Dank!

M. B. Wenn etwas im Menschen die poetische Ader zu wecken vermag, so ist es die Liebe, entweder Liebeslust oder Liebesleid, und die Poesie ist auch, wie nichts Anderes, geeignet, uns zur Trösterin zu werden, wenn trübe Stunden über uns kommen und wenn wir die Erfahrung gemacht haben und wenn wir erst wissen, daß das Wort „Herz“ sich am besten reimt mit „Schmerz“. Entweder lassen wir uns gerne durch das Lesen eines schönen Gedichtes trösten oder wir fangen selbst zu dichten an. Nicht alle Produkte unserer erköhlten Innenlebens sind aber reif und wenn wir nur unsere poetischen Erzeugnisse mit dem kritischen Auge eines Unbefangenen anschauen könnten, so würden wir denselben in vielen Fällen den Preis der Veröffentlichung nicht zuerkennen, sondern wir würden sie unserer geschriebenen Gedichtsammlung einverleiben, um in späteren Jahren noch uns daran zu erbauen, oder dieselben zu belächeln. Lassen Sie's nicht beim ersten Verjuche bemerken und Sie werden sehen, daß auch die Uebung den Meister macht.

Frau B. in L. Ihren Wünschen soll in einer der nächsten Nummern entsprochen werden. Die gefällte Frage ist von allgemeinem Interesse, also darf sie auch für's Allgemeine beantwortet werden.

Entfrühtete in B. Auf Dank sollen wir bei unsern Handlungen niemals rechnen. Werde unser Wirken anerkannt oder nicht, wenn wir nur das reine Bewußtsein haben können, unsere Pflicht nach besten Kräften getan zu haben. Es braucht oft lange Jahre, bis wir die Früchte unserer Arbeit an Anderen wahrnehmen können und oft geht die Saat erst auf, wenn wir schon längst vom Schauplatz unserer Thätigkeit abgerufen worden sind. Also nur unverdrossen weiter; indem Sie für Andere arbeiten, arbeiten Sie an sich selbst.

Inserate.

Eine Tochter aus sehr achtbarem Hause, die den Service, sowie die Besorgung der Wäsche gründlich versteht, wünscht entsprechende Stelle in einem kleinen Hôtel oder in einer **Fremdenpension**. Eintritt nach Belieben. [2730]

Gefl. frankirte Offerten mit Ziffer 2730 an die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

2743] Es wird für ein junges, gebildetes Mädchen aus gutem Hause eine achtbare, gebildete Familie gesucht, in der dasselbe das Hauswesen lernen könnte und von der Hausfrau in allem angeleitet würde. Durch mehrjährigen Aufenthalt in der französischen Schweiz ist dasselbe befähigt, Unterricht in der französischen Sprache zu erteilen. Von Bezahlung kann event. Umgang genommen werden; dagegen wird liebevolle Behandlung und freundliches Familienleben bedingt. Eintritt kann sofort geschehen.

Gefl. Offerten unter Chiffre H 998 G an Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Lugano.

2742] Ein ordentliches Mädchen, welches die Führung eines grösseren Haushaltes und die italienische Sprache zu erlernen wünscht, findet wieder auf künftigen Mai gegen Entrichtung eines bescheidenen Pensionsgeldes gute Aufnahme bei Prof. L. Zweifel.

Stelle-Gesuch.

Für eine junge Tochter wird Stelle bei einer netten Herrschaft zur gründlichen Erlernung der Hausgeschäfte, am liebsten unter der Anleitung der Hausfrau selbst, gesucht. [2740]

Offerten unter Chiffre H 1013 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Ein junges Mädchen könnte in einer Familie bei Lausanne mit ganz kleiner Entschädigung französisch lernen, hätte gute Stunden im Hause, auch für seine Handarbeit; dagegen hätte es in der Hausarbeit zu helfen. [1786]

Auskunft bei Mme Héritier à Prilly près Lausanne.

Töchter-Institut in Aarburg.

Die Anstalt fährt fort, an Töchter im Alter von 14–18 Jahren eine solide allgemeine Bildung zu vermitteln. Wenn sie auch den Namen einer **Frauen-Arbeitsschule** nicht trägt, so schenkt sie doch den weiblichen Nutz- und Kunstarbeiten die grösste Aufmerksamkeit. Die Auswahl der Fächer wird den Eltern freigestellt. [2720]

Ausführliche Prospekte übersendet und näheren Aufschluss erteilt bereitwilligst der Vorsteher (O F 7636)

H. Welte-Kettiger.

Für Hausfrauen!

Als vorteilhafte Zugaben zum Bohnenkaffee werden neben allerbestem

Cichorien- und Gesundheits-Kaffee

namentlich:

Prima Zuckeressenz
in Pfundbüchsen und
Prima Feigenkaffee
in Packeten aus der Fabrik von

Müller-Landsmann in Lotzwyl
(Kt. Bern)

bestens empfohlen. Diese inländischen Fabrikate verdienen laut amtlichen Untersuchungen und Urtheil von Autoritäten der schweizerischen Frauenwelt unbedingt den Vorzug. [2729]

Zu haben in allen grössern Ortschaften und bessern Spezereihandlungen.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Pensionat von Mesdames Rey

Bonvillars bei Grandson (Waadt).

2707] Studium der modernen Sprachen, Damenarbeiten. Einfaches und angenehmes Familienleben. Sehr mässige Preise; gute Referenzen und Prospektus zur Verfügung. (H 2304 x)

Damen Confections Magazin
von

Wormann Söhne

Marktplatz St. Gallen Stadtschreib.

Spezialitäten in
Tricot-Tailen
sowie
Tricot-Kinderkleidchen

in allen ordentlichen Farben und Grössen.
NB. Halbwoollene und baumwollene Tailen führen wir nicht. [2695]

Nach Auswärts Auswahlensendungen bereitwilligst und franko.
Versandt nach der ganzen Schweiz.

Frühjahr 1885 **Das Neueste** Sommer 1885
in
wollenen Damenkleiderstoffen, Waschstoffen und Confections

empfiehlt in einfachen und eleganten Genres zu billigsten Preisen
Joh. Gugolz, Wühre 9, Zürich.

CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE
(SUISSE).

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Pensionat für junge Leute Jaquet-Ehrler (Cour de Bonvillars, Waadt). [2662]

Doppeltbreiter Foulé, Noblesse

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 20** per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2552]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich. (H 231 Z)
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

In einer gebildeten Familie in **Pressburg** (Ungarn) findet eine 15–16 Jahre alte Tochter französischer Zunge freundliche Aufnahme zur Gesellschaft der eigenen 14-jährigen Tochter. Die Betreffende muss gut erzogen sein, tadellosen Charakter besitzen und soll zur Pflege eines angenehmen Familienlebens von freudlichem Umgange und guten Manieren sein. Offerten sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. [2739]

Gesucht:

2737] Für eine Tochter aus achtbarer, deutscher Familie eine Stelle als Zimmer- oder Kindermädchen bei einer Herrschaft. Kenntnisse: Hand- und Maschinennähen, Putzmachen, Bügeln, Klavierspielen. Gute Schulkenntnisse. Beste Referenzen. Gefl. Offerten sub Z. A. 2737 an die Expedition dieses Blattes.

Pensionnat de Demoiselles

dirigé par
Mesdames Daulte
à Neuveville près Neuchâtel.

Ce pensionnat qui compte plus de 20 années d'existence, ne reçoit qu'un nombre limité de jeunes filles. — Enseignement complet. — Vie de famille, Situation agréable au bord du lac. — Bains chauds et froids. [2734]

Pour références et prospectus s'adresser à Monsieur Landolt, Inspecteur à Neuveville; Monsieur le Dr. Treichler, Prof. à Hottingen près Zürich, ou directement

Gesucht:

In ein Bettwaren-Geschäft eine kräftige, guterzogene Tochter mit Realschulbildung und im Weissnähen bewandert. [2735]
Offerten unter Chiffre C. L. 2735 nimmt die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“ entgegen.

Haushälterin. [2741]

Eine zuverlässige, bescheidene Haushälterin, aus achtbarer Familie, 20, im Kochen und allen Hausarbeiten wohl bewandert, sucht Stelle zu einem einzelnen Herrn oder zu 1–2 Kindern. Beste Zeugnisse und Empfehlungen können vorgezeigt werden. Eintritt nach Belieben.

Gefl. Offerten unter Chiffre H 1010 G an Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Eine Tochter aus guter Familie, im Nähen, Glätten, den Handarbeiten, auch im Schneidern erfahren und beide Sprachen sprechend, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, baldmöglichst Stelle als **Zimmerjungfer**, oder, da auch in der Kinderpflege erfahren, zu grössern Kindern. Adresse bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. [2728]

Eine best empfohlene Frau mit grosser Bekanntschaft, in einer Hauptstadt wohnend, wünscht zu andern Artikeln (Leinen- und Wollenwaren) auch noch **Baumwollwaren**, oder sonst saubere und gangbare Artikel im Dépôt zu übernehmen. Allfällige Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [2722]

Gesucht

in einem Laden der Stadt St. Gallen eine tüchtige **Verkäuferin**, welche zudem gewandt und selbständig in der **Schürzen-Confection** ist. Kost und Logis im Hause. Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre A K 2725 bei der Expedition dieses Blattes abzugeben. [2725]

Doppeltbreiter Beige

(garantirt reine Wolle) à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [2595]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich. (H 234 Z)
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

2718] Stelle-Gesuch.

Eine Tochter aus achtbarem Hause, die den Beruf als Glätterin erlernt hat, sucht eine Stelle als Arbeiterin in einer gangbaren Feinglätterei oder in einem guten Hotel. Offerten unter Chiffre H 992 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Gesucht.

Eine brave, tüchtige Kellnerin, der zwei Sprachen mächtig, in ein feines Restaurant. Gute Stelle und familiäre Behandlung zugesichert.

Offerten mit Photographie und Zeugnisabschriften unter Chiffre H 987 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [2719]

2717] Gesuch.

Eine treue, fleissige Tochter, aus achtbarer Familie und in allen Hausgeschäften gut bewandert, sucht auf Mai oder etwas später in einem Privathaus bei einer ehrbaren Familie in der französischen Schweiz bei anständigem Lohn einen Platz.

Gefl. Offerten unter Chiffre H 993 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Une jeune fille

qui aiderait quelque peu dans la maison, serait reçue dans un bon Pensionnat de la Suisse française, pour la moitié du prix de pension, soit pour frs. 500 par an, y compris leçons françaises tous les jours. Bonnes références à disposition.

S'adresser à l'expédition du journal qui indiquera. [2710]

Une demoiselle Suisse allemande de 24 ans, ayant enseigné la musique et les notions du français et du russe, cherche place analogue ou de demoiselle de compagnie.

S'adresser pour bons certificats, photographie etc. à l'expédition de la „Schweizer Frauen-Zeitung“. [2701]

Für Eltern!

Eine Dame, die mit ihrer Tochter in einem freundlichen Städtchen des Kantons Waadt wohnt, wünscht im Frühling einige Töchter in Pension aufzunehmen. Unterricht in der französischen Sprache und in allen weiblichen Handarbeiten. Klavierstunden werden im Hause selbst erteilt. **Mütterliche Aufsicht und Pflege.** Preis 600 Frs. per Jahr für Pension und Unterricht. Vorzügliche Referenzen. Prospektus gratis. (H 861 L) Auskunft erteilt Madame **Rapin**, place du Château, Yverdon. [2704]

Stelle-Gesuch.

Eine 23jährige, des Nähens und jeglicher Handarbeit kundige, mit guten Zeugnissen versehene Person, sucht eine Stelle als **Stubenmagd.** Eintritt sogleich. Nähere Auskunft erteilt Herr Pfarrer **Beyring** in Trogen. [2709]

Gesucht.

Bei einer tüchtigen Damenschneiderin in Lausanne könnte eine intelligente Tochter unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten, welche zu gleicher Zeit Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Angenehmes Familienleben und gute Aufsicht zugesichert. [2705]

Gesuch.

Eine sehr tüchtige Wittve, gesetzten Alters, aus guter Familie, wünscht eine Stelle als (M 180c)

Haushälterin.

Auch wäre sie geneigt, ein kleines Ladengeschäft miethweise oder als Garantie zu übernehmen. Kautio könnte geleistet werden. Gefl. Offerten unter Chiffre R 317 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Zürich. [2706]

= Nelken-Züchterei Solothurn. =

Albert Rust-Wyss, Handeltgärtner,

Nachfolger von **Joseph Wyss**, Nelkenzüchter, neben dem „Sternen“ in Solothurn (nicht zu verwechseln mit **François Wyss**). [2673]

Dieses altrenommierte Geschäft wird seit seiner Gründung, etabliert 1800, an obigem Platze fortgeführt und bietet den Nelkenfreunden das Vorzüglichste in dieser Specialität. Vorrath von **Margotten** ca. 5000 Stück, 470 der seltensten Farben. Preis pro Stück 1a Auswahl **Topfnelken** à 50 Cts., 1a Auswahl **Landnelken** à 30 und 15 Cts. Samen 100 Korn 1 Fr. Versandzeit März, April, September, October. Diplom in Zürich für ein sehr gutes Nelkensortiment. (Mag. 436 Z)

Die permanente Ausstellung in Genf (Uhrmacherei etc.)

offerirt dem Publikum die ausgestellten Gegenstände gegen baar oder durch Antheilscheine à Fr. 1. — für die am 12. Mai nächstkünftig stattfindende Verlosung. — Prospekte gratis.

Man wende sich gefälligst an die Direction, rue du Rhône 1. [2702]

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Liebig's Company's
Fleisch-Extract
aus Fray-Bentos.

10 GOLDENE MEDAILLEN u. DIPLOME 10

Es macht wenn jeder Topf Liebig in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:
Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel. [2454]
Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Holländische Asthma-Cigaretten.

2556] Die **Asthma-Cigaretten** von Kraepelin & Holm in Zeist (Holland) sind das beste Mittel gegen Asthma, Engigkeit, Husten, Erkältung, Herzbeklemmung etc. Der Gebrauch einer halben Cigarette gibt schon Erleichterung. Der Rauch muss inhalirt werden. — Jede Cigarette ist mit unserm Namenszug versehen. In Etui zu Fr. 2. — und Fr. 1. 25 zu haben in den Apotheken und Niederlage in Basel bei J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke. (H506Q)

Gestrickte

Gesundheits-Corsets!

einziges Fabrikat dieser Art, welches von Aerzten und andern Autoritäten empfohlen wurde, liefert in Wolle und Baumwolle — Probe-Corsets per Nachnahme — die erste schweiz. Corset-Strickerei von **E. G. Herbschleb**

2657] in Romanshorn.

Java-Kaffee, ausgezeichnete Qualitäten, versendet stets fort franco gegen Nachnahme in Säcken von 5 Kilo à Fr. 1. —, 1.20, 1.40 u. 1.60 per 1/2 Kilo **Otto Meyer, Baden.**

St. Galler-Stickereien

(H556G) liefert und bemustert [2466] **Ed. Lutz — St. Gallen.**

DIE BESTE CHOCOLADE
LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS
A. MAESTRANI
ST. GALLEN.

Musik für's Haus.

2708] Das neueste Verzeichniss der **Musikal. Universal-Bibliothek** — jetzt 228 Nr. à 25 Cts. — ist gratis u. franco zu beziehen durch **J. G. Krompholz**, Musikalien- und Instr.-Handlung, Musikalien-Leihanstalt, Piano- u. Harmonium-Verkauf u. -Miethe in Bern. (H702Y)

CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Pensionnat de jeunes gens

Château de Rosey

Rolle (Lac de Genève).

Langues modernes. — Branches commerciales. — Vie de famille. — Références de premier ordre. — Demander le prospectus au Directeur (H 88 Ch) 2494] **P. Carnal.**

Mädchen-Pensionat

in Corcelles bei Neuenburg.

2565] Eltern, welche ihre Töchter in einem guten Pensionat unterzubringen wünschen, mögen sich vertrauensvoll an **Mmes Morard in Corcelles** (Neuenburg) wenden, welche dieses Frühjahr einige Plätze frei haben werden. Sorgfältige Erziehung und Familienleben. — Unterricht durch geprüfte Lehrerinnen im Französischen, Englischen, Italienischen, Musik und Wissenschaften. (H1076x)

Eine junge Tochter, beider Sprachen mächtig, sucht eine Stelle als **Ladentochter**, oder auch zu Kindern, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. [2700]

Feuer-

Anzünder

von **R. Huber** in Tann bei Rütli. Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303)

Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2731]

Fleisch-Hackmaschinen

neueste, bewährte Konstruktion, welche auch als **Wurst-Maschinen** verwendet werden können, empfehlen [2572]

Schneller & Hemmi, Chur.

2628]



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

GRÖSSTES MODEMAGAZIN

Seidenstoffe, Wollenstoffe, Tuche, Cattunstoffe, Hüte, Costüme, Mäntel, Knaben- und Mädchengarderobe, Röcke, Morgenkleider, Ausstattungen für Damen und Kinder, feine Damenwäsche, Corsetten, Spitzen, Leinwandwaren, Taschentücher. Weisses Baumwollstoffe, Gardinen, Möbelstoffe, Möbel, Portièren, Bettwaaren, Herrenwäsche, Strumpfwaaren, Herrengarderobe, Schuhwaaren, Regenschirme, Handschuhe, Shawls, Cravatten, Blumen, Federn, Posamentieren, Bänder, Kurzwaaren, Pariser Fantasiartikel, Silberzeug, Parfumerien, Galanteriewaaren, etc.

Gratis und Franco

versenden wir das **PRACHTVOLL ILLUSTRIRTE ALBUM**, enthaltend 500 neue Modedekupfer, für die Sommer-Saison sowie Muster aller Stoffe. Man adressire franco an

JULES JALUZOT & C°
PARIS

Speditionen nach allen Weltgegenden.